

Studientag 2: Kommunikation und der Weg von der infausten Diagnose bis zum Tod

2.15.b Meditation am Bett des/der Verstorbenen

Nun ist meine Aufgabe erfüllt.
Ich bleibe noch im Zimmer sitzen
und nehme mir Zeit für meinen Abschied.
NN, mit dem ich die letzte Stunde verbracht habe,
ist nun seinen Weg zu Ende gegangen.
Ich habe die Nähe zu ihm gewagt
und ihn Schritt für Schritt losgelassen.
Jetzt bin ich müde und erschöpft,
wie nach einer schweren Arbeit.
Dabei habe ich doch „nur“ auf dem Stuhl neben dem Bett gesessen.
Ich habe nicht viel gesprochen und wenig „gemacht“.
Mit allen Sinnen, gesammelter Kraft
und Aufmerksamkeit habe ich versucht,
NN nahe zu sein,
mich in ihn/sie einzufühlen.
Anfangs war mir manches fremd –
aber dann entstand ein Gefühl von Verbundenheit und Vertrautheit,
einfach die Nähe von Mensch zu Mensch.
Manchmal stieg ein Gedicht oder ein Liedvers in mir auf,
den ich leise für mich oder auch einmal laut gesprochen
oder gesungen habe.
Es gab Momente, in denen ich tiefen Frieden spürte.
Dazwischen gab es Unruhe und Fragen: Werde ich dem gerecht,
was NN jetzt von mir braucht?
Ich bin beschenkt worden
durch einen klaren Blick, ein Lächeln, einen Händedruck.
Dann wusste ich: Es ist gut.
So lege ich nun diese Zeit in Gottes Hand zurück
und vertraue darauf, dass dieser Mensch bei ihm
Geborgenheit und Frieden findet.
Ich bete: Herr, ich hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott.
Meine Zeit steht in deinen Händen.
Amen